

Kolumne : Ground zero - wo anfangen?

Autor(en): **Frei, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 3: **Komfort = Confort = Comfort**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Frei Ground zero – Wo anfangen?

Mit der Frage des Anfangs ist die Architektur allein schon auf Grund ihres Namens verbunden – gerade so, als ob der Anfang den zentralen Sinn der Architektur ausmachen würde. Αρχη bedeutet Anfang, Ursprung; Τεχνη: das technische oder poetische Machen. Archi-tekture ist demzufolge das, was jedem Machen vorausgeht und dieses bestimmt. In diesem Sinne benutzte Platon das Architektonische als Metapher für den korrekten Bau eines Gedankengebäudes, das stabil, wahr und deshalb letztlich auch schön ist. Demgegenüber verachtete er die Architekten, die seiner Meinung nach die ideelle Ordnung an materielle Zufälligkeiten verrieten. Jene wiederum zeigten sich angesichts der allgemeinen philosophischen Wertschätzung des Architektonischen seit Platon bemüht, ihre Praxis so gut es ging nach einer korrekten Architektur der Architektur auszurichten. Die westliche Architektur seit der Renaissance wird wesentlich durch Versuche geprägt, das architektonische Wissen in der einen oder anderen Weise zu formalisieren. Es scheint hinreichend erwiesen zu sein, dass nur ein korrekt aufgebautes Wissen zu praktischen Resultaten führt, die stabil, nützlich und deshalb auch schön sind. Ursprungslegenden der Architektur von Vitruv bis Semper ebenso wie diverse Grammatiken der architektonischen Sprache lieferten die notwendigen Grundlagen und Prinzipien, nach denen die praktischen Probleme gelöst werden sollten.

Trotz allgemeiner Verunsicherung darüber, was denn das Wesen der Architektur überhaupt ausmacht, ist der Formalisierungs-Schub bis heute stets vergrößert worden. Mit den digitalen Entwurfs-Technologien hat eine neue Etappe der Formalisierung der Architektur begonnen. Programmierung bedeutet letztlich nichts anderes als Formalisierung mit Hilfe digitaler Schreibsys-



teme, die alle bisherigen Formalisierungen der Architektur zum Verschwinden bringen werden. In den digitalen Schreibenweisen steckt mehr als bloss ein Hauch von platonischem Idealismus. Es ist, als würde die Architektur der Architektur zum ersten Mal nicht mehr notwendigerweise durch die praktische Umsetzung kompromittiert.

Fraglich allerdings ist, ob man der Architektur wirklich gerecht wird, wenn man von einem formalisierten Wissens ausgeht, das die Praxis bestimmt? Zugegeben: es führt heute auch in der Architektur kein Weg an den digitalen Technologien vorbei. Doch statt bloss Fortschritte anderer Disziplinen als Faktum in der Architektur zu übernehmen, sollten wir die neuen Technologien vielleicht besser als faktische Möglichkeiten benutzen, Gegenstand und Sinn der Architektur neu zu bedenken.

Kehren wir zum Anfang zurück. Vitruv gründete seine Formalisierung des architektonischen Wissens auf der Ursprungslegende. Er beschreibt die ersten Menschen als wilde Tiere, die durch die zufällige Entdeckung des Feuers gezwungen wur-

den, miteinander zu kommunizieren. Dabei kamen sie auch darauf, ihre Bemühungen um eine sichere, angenehme, und schöne Unterkunft zu verbessern. Gemäss der virtuvianischen Ursprungslegende gibt es also einen Anfang der Architektur, der den Grundlagen des architektonischen Wissens vorausgeht: Kommunikation. Echte Kommunikation ist letztlich ein offener Austausch mit jemandem, der eine andere Sprache spricht und daher der eigenen Formalisierung entgeht. Dies ist keine Attacke gegen das formalisierte Wissen in der Architektur an und für sich, so wie die Baby-Sprache auch keine Attacke gegen die formalisierte Sprache darstellt, obwohl dabei keine grammatikalischen Regeln beachtet werden. Nur gibt es etwas Wichtigeres als der korrekte Aufbau des eigenen Wissens, auch wenn wir darauf letztlich nicht verzichten können. Statt dass wir uns in der Logik der eigenen Formalisierung einschliessen, sollten wir nach Wegen suchen, das Andere – Alltägliches, fremde Kulturen, Natur usw. – in die Architektur einzuschleusen.

Prof. Dr. Hans Frei, geboren 1955, ist Architekt und Kunsthistoriker. Er promovierte 1990 über Max Bill und war bis 1997 Dozent für Architektur und Gestalten am Abendtechnikum in Luzern; seit 1997 Professor für Architekturtheorie und Entwerfen an der Universität Gesamthochschule Kassel. Eigenes Architekturbüro in Zürich.

Bild: Fra Giocondo (1511) nach Vitruv, aus: Joseph Rykwert, *On Adam's House in Paradise*, Cambridge 1981.